

# Nur ein Tag im Frühling

In vielen Ländern ist der 8. Mai nicht der wichtigste Gedenktag zum Ende des Zweiten Weltkriegs – weil sie früher befreit wurden, weil für sie das Kämpfen anderswo weiterging oder weil auf die Wehrmacht neue Besatzer oder Bürgerkrieg folgten. SZ-Korrespondenten berichten, wie in ihren Ländern des Kriegsendes gedacht wird

## USA Fritz Stern, Historiker

Was passiert, wenn man Amerikaner nach dem 8. Mai fragt? Fritz Stern ahmt die Antwort. Viele Leute würden entgegnen: „Ist da ein Baseball-Spiel?“

Der deutschstämmige Historiker Stern, 1926 in Breslau geboren und wohnhaft in New York, hat sich ein Leben lang mit Geschichte beschäftigt. Wenn ihm in dieser Hinsicht etwas aufgefallen ist in seiner neuen Heimat, dann „wie ahistorisch dieses Land ist“. Dies gilt für den 8. Mai besonders. Die große Mehrheit der Amerikaner kann mit dem Datum nicht anfangen und ein Feiertag ist es nicht. Das mag auch daran liegen, dass der Zweite Weltkrieg für die Amerikaner erst später endete: Erst am 15. August 1945 kapitulierte Japan. Bei den Feiern in New York traste ein Matrose eine Passantin im weißen Kleid, das Bild wurde weltberühmt. Wenn sich aus jener Zeit überhaupt ein Moment in das öffentliche Bewusstsein Amerikas eingebrannt hat, so Stern, dann dieser.

Die Amerikaner gedenken ihrer zahlreichen Kriege im Paket: Am „Veterans Day“ im November ehren sie ihre Veteranen und im Mai, am „Memorial Day“, die Gefallenen. Das eher spärliche Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs ist eigentlich paradox. „Schließlich ist es das letzte Mal, dass ein längerer Krieg für die USA mit einem eindeutigen Erfolg endete“, sagt Stern. „Die Kriege nach 1945, von Vietnam über diverse Konflikte im Nahen und Mittleren Osten, sind unglücklich ausgegangen. Da möchte man sich erst recht nicht so sehr erinnern.“

## Italien Eugenio Scalfari, Publizist

Der Gedenktag zum Kriegsende, sagt Eugenio Scalfari, Gründer von Italiens größter Zeitung *La Repubblica*, habe noch immer eine tiefe Bedeutung für alle Italiener, die den Krieg noch erlebt hätten. Scalfari gehört dazu, er ist 91. Für die jüngeren Italiener hingegen spiele das Erinnern an das Ende des Zweiten Weltkriegs keine wichtige Rolle. Kriege und Krisen gebe es ja tragischerweise noch immer viele auf der Welt. „Die Vergangenheit ignorieren die jüngeren Generationen nachgerade mit Absicht. Ihre Gegenwart ist ja alles andere als erfreulich.“

In Italien ist der 25. April wichtiger als der 8. Mai: Bei der „Festa della liberazione“, einem bedeutenden Feiertag, wird der Befreiung von den Nazis und den Faschisten gedacht. Am 25. April 1945 stürzte das Regime von Benito Mussolini, der Diktator floh, wurde verhaftet und getötet. An den Jahrestagen beschwören Politik und Medien den Geist der „Partigiani“, der Widerstandskämpfer. Verändert hat sich dieses Gedenken kaum, unter den verbliebenen Zeitgenossen ist es unvermindert emotional: „Ein großer Teil der Bevölkerung hatte die ‚Resistenza‘ unterstützt, man half den Partisanen auf jede nur erdenkliche Weise.“

Der Antifaschismus sei daher das vorherrschende Gefühl nach dem Waffenstillstand gewesen. „Und dieses Gefühl“, sagt Scalfari, „erfüllt bis heute alle Italiener, alte und junge.“

## Polen, Włodimir Borodziej, Historiker

Früher war in Polen das Gedenken an das Kriegsende einfach, zumindest offiziell. Als in Warschau nach den Kommunisten regierten, war der 8. Mai – nach Moskau der „Tag der deutschen Kapitulation“ – ein hoher Feiertag: der Tag der Befreiung Polens und der Beginn der polnisch-sowjetischen Freundschaft.

Doch mit dem Ende des Kommunismus kam das Ende der Eindeutigkeit. Statt des 9. Mai wurde nun der 8. Mai als Jahrestag des Kriegsendes begangen, ein „zweideutiger Feiertag mit entgegengesetzten Leitmotiven“, wie der Historiker Włodimir Borodziej sagt. „Einerseits blieb es der Jahrestag des Sieges über den Nationalsozialismus – über ein Gewaltregime, das schätzungsweise drei Millionen polnische Juden und Millionen weitere Polen, Weißrussen, Ukrainer und Deutsche im damaligen Polen das Leben kostete. Andererseits war der 8. Mai nun auch der Tag, an dem der Befreiung keine Freiheit folgte.“

Denn Polen gehörte laut Beschluss der Alliierten zum sowjetischen Machtbereich. Nicht zufällig wartete die Rote Armee 1944 am Ostufer der Weichsel ab, bis die Deutschen den Aufstand der nationalkonservativen Heimatarmee in Warschau niedergeschlagen hatten. Das erleichterte Stalin Stathältern den Aufbau des repressiven kommunistischen Regimes in Polen.

„Heute bestreitet niemand mehr, dass der

## 8. Mai auch den Beginn der Unterwerfung Polens unter die Sowjetherrschaft symbolisiert“, sagt Borodziej. FLORIAN HASSEL

## Frankreich Jean-Noël Jeanneney, Historiker

Wird das Ende des Ersten Weltkriegs am 11. November in Frankreich als „Waffenstillstand“ gefeiert, steht der Gedenktag zum Ende des Zweiten Weltkriegs stolz im Zeichen der „Victoire“ – des Sieges. Näher als der 8. Mai 1945 liegen den Franzosen aber die Daten der alliierten Landung im Juni oder der Befreiung von Paris im August 1944. Die beiden Kriege hätten sehr unterschiedliche Gedenktage hinterlassen, sagt Jean-Noël Jeanneney, Historiker und ehemaliger Direktor der Französischen Nationalbibliothek. „Der 11. November 1918 besendete einen Krieg, der nachträglich absurd erscheint, während am 8. Mai 1945 der erfolgreiche Widerstand gegen die rassistische Gewaltherrschaft der Achsenmächte einschließlich Japans gefeiert wird.“

Die Amerikaner gedenken ihrer zahlreichen Kriege im Paket: Am „Veterans Day“ im November ehren sie ihre Veteranen und im Mai, am „Memorial Day“, die Gefallenen. Das eher spärliche Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs ist eigentlich paradox. „Schließlich ist es das letzte Mal, dass ein längerer Krieg für die USA mit einem eindeutigen Erfolg endete“, sagt Stern. „Die Kriege nach 1945, von Vietnam über diverse Konflikte im Nahen und Mittleren Osten, sind unglücklich ausgegangen. Da möchte man sich erst recht nicht so sehr erinnern.“

## DEUTSCHLAND Neue Grenzen

Nach der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht teilen die Siegermächte Deutschland laut den Beschlüssen der Londoner Konferenz vom 14. September 1944 in vier Besatzungszonen auf. Solche Karten hängen die Alliierten öffentlich aus, um die Bevölkerung über die neuen Machtverhältnisse zu informieren. In den Zonen übernahmen die USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion jeweils die oberste Regierungsgewalt. Die deutschen Gebiete östlich von Oder und Neiße unterstanden polnischer und sowjetischer Verwaltung. Die in vier Sektoren geteilte Stadt Berlin erhielt einen Sonderstatus.

„13. Oktober 1944. Athen war endlich befreit.“ Titos Patrikos, Jahrgang 1928, einer der großen Lyriker Griechenlands, liest aus einem dünnen braunen gezeichnetem Tagebuch. „An diesem Tag dachten wir, dass der Krieg zu Ende ist. Die Deutschen, die deutsche Armee, sie zogen ab, und Athen feierte die Freiheit. Alle Menschen waren auf den Straßen, es gab Paraden, Hochrufe auf die Alliierten.“ Und das offizielle Kriegsende, der 8. Mai? „Da haben wir uns gefreut, dass der Nazismus besiegt war“, sagt Patrikos, „aber dann wurde ja bei uns weitergekämpft.“

Bis zum 9. Oktober 1949 dauerte der griechische Bürgerkrieg zwischen linken und rechten Kräften. Danach wurde Patrikos auf der Insel Makronissos interniert, später für Jahre ins Exil getrieben. Auch wenn der 8. Mai in Griechenland kein Gedenktag wurde, für Patrikos ist die Erinnerung an das Kriegsende wichtig: „Sie ruft mir ins Gedächtnis, dass Frieden nicht selbstverständlich ist und wir uns darum kümmern müssen.“

## ÖSTERREICH Hilfsmittel

Das latente Unbehagen, einen Sieg über das heutige Partnerland Deutschland zu feiern, und die ambivalenten Gefühle beim Gedenken, deutsche Soldaten bei der Parade auf den Champs-Élysées mitmarschieren zu lassen, sind für Jeanneney sekundär. „Darüber muss man hinwegkommen“, sagt er. „Die Geschichte unseres Kontinents ist die der Aufklärung und der in die Mitte eines Stroms von Blut siegreichen gemeinsamen Kultur, in der jeder seinen Anteil, seine dunkle und seine helle Seite hat. Der 8. Mai muss vor allem gefeiert werden als der Anfang eines zuvor noch nie unternommenen Abenteuers: der Aufbau eines geeinten Europa nicht durch Eroberung, sondern durch den freien Willen der Völker.“

Als jährliche Gedanken wird sehr ernst genommen. Die Feierlichkeiten verteilen sich auf zwei Tage. Der 4. Mai gilt dem Totengedenken. Von 18 Uhr an wehen die Fahnen auf halbmast. Am Nationalmonument in Amsterdam legt der König einen Kranz nieder. Um 20 Uhr steht das Land für zwei Minuten still. Die Menschen schweigen, Autos, Busse, Bahnen halten an. „Das ist ein Moment, in dem sich die Niederländer einander sehr verbunden fühlen“, sagt Simon Jacobus vom „Komitee 4. und 5. Mai“, das die Feiern organisiert. „95 Prozent der Menschen machen mit.“ Der 5. Mai hingegen gilt als Tag der Freude, mit Musikfestivals in vielen Städten.

Allerdings gedenken die Niederländer längst nicht mehr nur der eigenen Kriegstoten, sondern aller Opfer von Kriegsgewalt weltweit. Und sie sehen sich auch nicht mehr allein als Opfer deutscher Aggression, sondern haben auch die Kollaboration mit den Besatzern in den Blick genommen. Das Verhältnis zu Deutschland hat sich so entspannt, dass 2012 Bundespräsident Joachim Gauck die wichtigste Rede halten durfte.

## EUROPA Sondierung

## GROßBRITANNIEN Antony Beevor, Historiker

Die hinterhältigsten Waffen sind jene, die man nicht sieht. Im Zweiten Weltkrieg wurden von allen Seiten Millionen von Panzer-, Schützen- und Drahtminen im Boden vergraben, um den Feind beim Vorrücken in den Tod zu reißen. Besonders hinterhältig wurde der Minenkrieg in Nordafrika geführt. Eine fast sadistische Einrichtung waren etwa Erwin Rommels „Teufelsärten“ vor El-Alamein: ein Wirrwarr nach vorn geöffnet, U-förmig angelegter Minenfelder. Dort hinein sollten die Engländer fahren und sich rettungslos „verfangen“. Auch zahllose Zivilisten starben – und viele Minenräumkommandos waren oft Todeskommandos.

Hier ein Minendetektor SCR-625-C der US-Armee mit Transportkoffer.

## DEUTSCHLAND Neue Grenzen

Nach der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht teilen die Siegermächte Deutschland laut den Beschlüssen der Londoner Konferenz vom 14. September 1944 in vier Besatzungszonen auf. Solche Karten hängen die Alliierten öffentlich aus, um die Bevölkerung über die neuen Machtverhältnisse zu informieren. In den Zonen übernahmen die USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion jeweils die oberste Regierungsgewalt. Die deutschen Gebiete östlich von Oder und Neiße unterstanden polnischer und sowjetischer Verwaltung. Die in vier Sektoren geteilte Stadt Berlin erhielt einen Sonderstatus.

„13. Oktober 1944. Athen war endlich befreit.“ Titos Patrikos, Jahrgang 1928, einer der großen Lyriker Griechenlands, liest aus einem dünnen braunen gezeichnetem Tagebuch. „An diesem Tag dachten wir, dass der Krieg zu Ende ist. Die Deutschen, die deutsche Armee, sie zogen ab, und Athen feierte die Freiheit. Alle Menschen waren auf den Straßen, es gab Paraden, Hochrufe auf die Alliierten.“ Und das offizielle Kriegsende, der 8. Mai? „Da haben wir uns gefreut, dass der Nazismus besiegt war“, sagt Patrikos, „aber dann wurde ja bei uns weitergekämpft.“

Bis zum 9. Oktober 1949 dauerte der griechische Bürgerkrieg zwischen linken und rechten Kräften. Danach wurde Patrikos auf der Insel Makronissos interniert, später für Jahre ins Exil getrieben. Auch wenn der 8. Mai in Griechenland kein Gedenktag wurde, für Patrikos ist die Erinnerung an das Kriegsende wichtig: „Sie ruft mir ins Gedächtnis, dass Frieden nicht selbstverständlich ist und wir uns darum kümmern müssen.“

## ÖSTERREICH Hilfsmittel

Das latente Unbehagen, einen Sieg über das heutige Partnerland Deutschland zu feiern, und die ambivalenten Gefühle beim Gedenken, deutsche Soldaten bei der Parade auf den Champs-Élysées mitmarschieren zu lassen, sind für Jeanneney sekundär. „Darüber muss man hinwegkommen“, sagt er. „Die Geschichte unseres Kontinents ist die der Aufklärung und der in die Mitte eines Stroms von Blut siegreichen gemeinsamen Kultur, in der jeder seinen Anteil, seine dunkle und seine helle Seite hat. Der 8. Mai muss vor allem gefeiert werden als der Anfang eines zuvor noch nie unternommenen Abenteuers: der Aufbau eines geeinten Europa nicht durch Eroberung, sondern durch den freien Willen der Völker.“

Als jährliche Gedanken wird sehr ernst genommen. Die Feierlichkeiten verteilen sich auf zwei Tage. Der 4. Mai gilt dem Totengedenken. Von 18 Uhr an wehen die Fahnen auf halbmast. Am Nationalmonument in Amsterdam legt der König einen Kranz nieder. Um 20 Uhr steht das Land für zwei Minuten still. Die Menschen schweigen, Autos, Busse, Bahnen halten an. „Das ist ein Moment, in dem sich die Niederländer einander sehr verbunden fühlen“, sagt Simon Jacobus vom „Komitee 4. und 5. Mai“, das die Feiern organisiert. „95 Prozent der Menschen machen mit.“ Der 5. Mai hingegen gilt als Tag der Freude, mit Musikfestivals in vielen Städten.

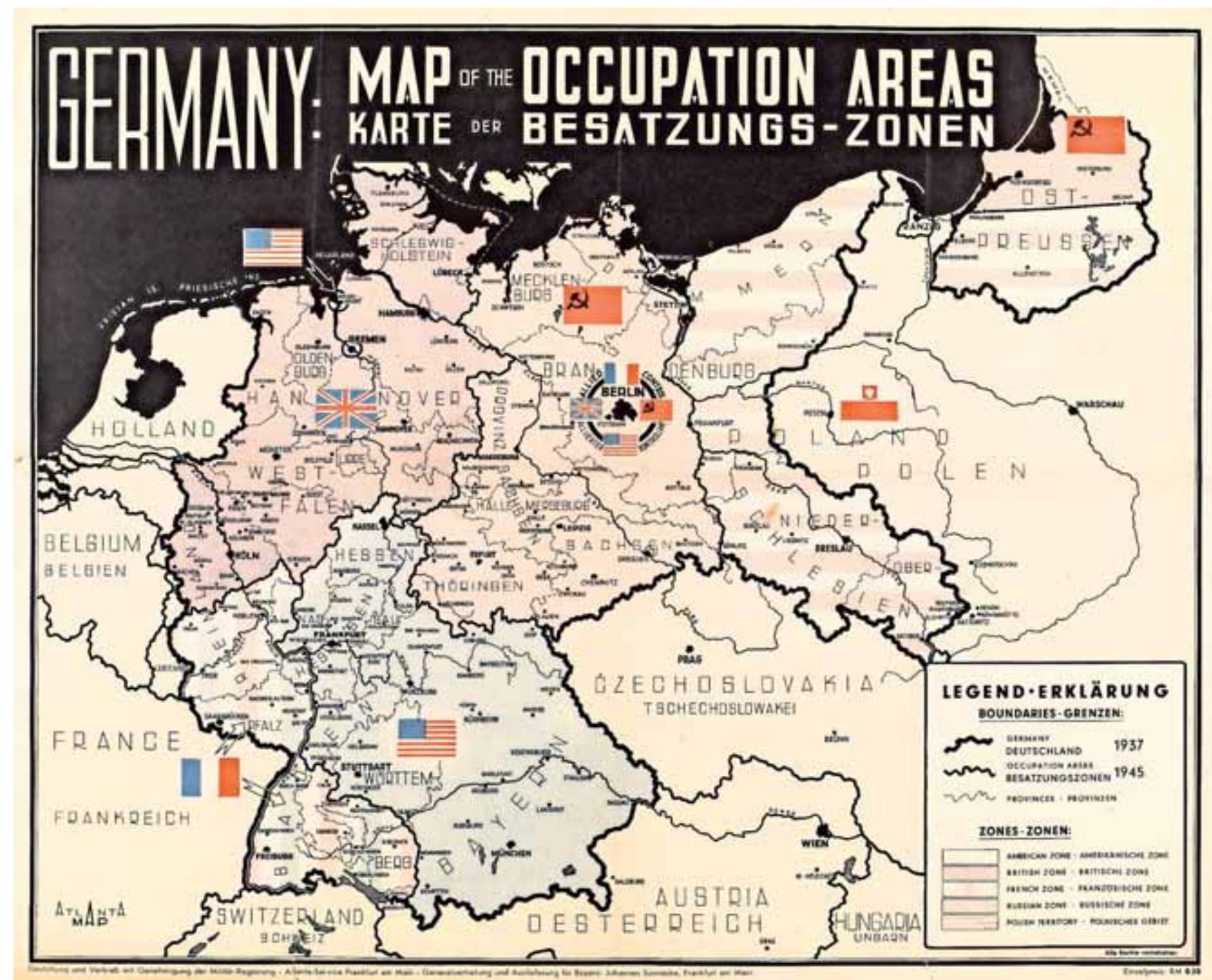
Allerdings gedenken die Niederländer längst nicht mehr nur der eigenen Kriegstoten, sondern aller Opfer von Kriegsgewalt weltweit. Und sie sehen sich auch nicht mehr allein als Opfer deutscher Aggression, sondern haben auch die Kollaboration mit den Besatzern in den Blick genommen. Das Verhältnis zu Deutschland hat sich so entspannt, dass 2012 Bundespräsident Joachim Gauck die wichtigste Rede halten durfte.

## EUROPA Sondierung

## GROßBRITANNIEN Antony Beevor, Historiker

Die hinterhältigsten Waffen sind jene, die man nicht sieht. Im Zweiten Weltkrieg wurden von allen Seiten Millionen von Panzer-, Schützen- und Drahtminen im Boden vergraben, um den Feind beim Vorrücken in den Tod zu reißen. Besonders hinterhältig wurde der Minenkrieg in Nordafrika geführt. Eine fast sadistische Einrichtung waren etwa Erwin Rommels „Teufelsärten“ vor El-Alamein: ein Wirrwarr nach vorn geöffnet, U-förmig angelegter Minenfelder. Dort hinein sollten die Engländer fahren und sich rettungslos „verfangen“. Auch zahllose Zivilisten starben – und viele Minenräumkommandos waren oft Todeskommandos.

Hier ein Minendetektor SCR-625-C der US-Armee mit Transportkoffer.



## GROßBRITANNIEN Heimkehr

Für zahllose Soldaten war der Krieg am 8. Mai 1945 nicht zu Ende. Mehr als elf Millionen Deutsche befanden sich in alliierter Gefangenschaft. Viele starben an Krankheiten, Hunger und Erschöpfung durch schwere Arbeit. Die Entlassung zog sich über Jahre hin, erst 1955 kamen die letzten Kriegsgefangenen frei, oft mit kaum mehr Habseligkeiten als sie mit sich tragen konnten. Der Rucksack gehörte Franz Josef Dalquon, der im Offizierslager Camp 18 Featherstone Park bei Halmthistle/Großbritannien inhaftiert war. Bevor er 1947 entlassen wurde, legte er noch eine Prüfung zum Volksschullehrer ab. Der Rucksack wurde in der Schneidelei des Lagers für seine Rückkehr gefertigt.

## ÖSTERREICH Hilfsmittel

Das latente Unbehagen, einen Sieg über das heutige Partnerland Deutschland zu feiern, und die ambivalenten Gefühle beim Gedenken, deutsche Soldaten bei der Parade auf den Champs-Élysées mitmarschieren zu lassen, sind für Jeanneney sekundär. „Darüber muss man hinwegkommen“, sagt er. „Die Geschichte unseres Kontinents ist die der Aufklärung und der in die Mitte eines Stroms von Blut siegreichen gemeinsamen Kultur, in der jeder seinen Anteil, seine dunkle und seine helle Seite hat. Der 8. Mai muss vor allem gefeiert werden als der Anfang eines zuvor noch nie unternommenen Abenteuers: der Aufbau eines geeinten Europa nicht durch Eroberung, sondern durch den freien Willen der Völker.“



## DÄNEMARK Kombattanten

Wer kämpft für wen? Wer gehört zu welcher Gruppe? Armbinden spielen in jedem Krieg eine wichtige Rolle. Man erkennt Sanitäter oder Militärpolizisten. Die Nazis zeigten gern das Hakenkreuz am Arm und zwangen die Juden, den gelben Stern zu tragen. Diese Binde hatte die dänische Armee in Auftrag gegeben. Im Falle einer alliierten Invasion sollten Wehrpflichtige sie tragen, um als Kombattanten erkennbar zu sein. Als solche unterlagen sie dem Schutz der Genfer Konvention.



## EUROPA Persiflage

Hitler und seine Parteifreunde als „Hampelmann“ oder einfalllose Marionette in der Hand düsterer Mächte, so sah man den NSDAP-„Führer“ gern in der Weimarer Republik, als er noch nicht regierte. Wenig später verging den meisten Deutschen, die nicht mit der NS-Diktatur sympathisierten, das Lachen ganz schnell. Gleichwohl blieb das Mittel der Karikatur und der Satire auch in der Besatzungszeit in ganz Europa lebendig, wenn auch nicht in der Öffentlichkeit. Der hier gezeigte Ausschnittebogen mit Karikaturen von Hitler, Göring, Goebbels und Ribbentrop könnte aus dem Widerstand in Nordeuropa stammen (oder aus der Zeit nach 1945), durch die Wahl des Ausdrucksmittels „Hampelmann“ werden die Nazisiporen einerseits lächerlich gemacht und gleichzeitig durch das symbolische Erhängen gerichtet.



## DEUTSCHLAND Entlassung

Mit den Befreien kam auch die Bürokratie. In den letzten Wochen vor dem Kriegsende ergaben sich allein den Amerikanern vier Millionen deutsche Soldaten. Diese hatten schwerwiegende logistische Probleme, diese riesige Zahl an Kriegsgefangenen ausreichend mit Lebensmitteln, Medikamenten und Unterkünften zu versorgen. Zehntausende vegetierten auf mit Stacheldraht umzäunten Wiesen oder Feldern. Doch sehr viele in Deutschland in Gefangenschaft geratene Soldaten kamen relativ schnell wieder auf freien Fuß, nach Registrierung zwecks eventuell später nötiger Entnazifizierung.



## DEUTSCHLAND Suche

Die Häuserwände der Städte waren voll von selbstgemalten Plakaten, Zetteln oder bloßen Kritzeleien direkt auf die Mauer. Nach der Kapitulation suchten Millionen Menschen ihre Angehörigen: Frauen ihre Männer, die von der Front zurück erwartet wurden, aber oft nicht kamen. Kinder ihre Eltern, die bei der überhasteten Flucht vor der Roten Armee verschwunden waren; Familien ihre Nachbarn aus der früheren Heimat. Das Rote Kreuz und die Kirchen übernahmen bald diese Aufgabe – und waren oft erfolgreich. Aber noch heute gelten 1,4 Millionen Menschen als Vermisste des Zweiten Weltkriegs.



## DEUTSCHLAND Souvenir

Eine Wehrmachtspistole war neben dem Eisernen Kreuz bei US-Soldaten ein außerordentlich beliebtes Andenken, das sie „befreiten“ („I liberated this gun“) und mit nach Hause schafften. Meist nahmen sie die Waffen sofort den Deutschen ab, die sich ergaben. Auch die Wälder lagen in den letzten Tagen des Krieges voller deutscher Waffen, Orden und Uniformen. Ihre Träger hatten alles fortgeworfen und waren in Zivilkleidung geflohen. Den Besitz von Kriegswaffen jeder Art verboten die Besatzungsmächte der Bevölkerung streng; es gab dafür harte Strafen.

FOTOS: DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM